

QUARTIERSNACHRICHTEN FÜR DAS EHEM.

AUS DEM VIERTEL

KOSTENLOS

QN
ST. PAULI

SANIERUNGSGEBIET WOHLWILLSTRASSE

FÜR DAS VIERTEL

FEBRUAR 2021

Das große Warten

WIE WIRKT SICH DIE CORONA-
KRISE AUF UNSER VIERTEL AUS
UND WIE KANN ES WEITERGEHEN?

OTZENSTRASSE 14
WENN DAS ZUHAUSE
VERKAUFT WERDEN SOLL

PAULIHAUS
DER STREIT UM DEN BÜRO-
NEUBAU GEHT WEITER

FUSSGÄNGERBEAUFTRAGTE
ST. PAULI MUSS SICH
HINTEN ANSTELLEN

FAB LAB ST. PAULI
KEIN PLATZ MEHR FÜR
DO IT YOURSELF

Moin und hallo,

dies ist die zweite Ausgabe der QN – den Quartiersnachrichten St. Pauli, aus dem Viertel – für das Viertel. Auch uns hat Corona erwischt. Zum Glück bisher nicht gesundheitlich, aber je nachdem dann beruflich oder privat oder beides. Und unsere Arbeit an diesem Heft hat auch wieder ein paar Hürden nehmen müssen. Die Treffen waren nur noch online möglich (Stichwort Skype, Teams, Zoom & Co), und natürlich kann man auch telefonieren oder sich über Mails austauschen, aber das entspricht ganz sicher nicht dem, wie wir gerne arbeiten möchten. Insofern ist diese Ausgabe auch in 2021 gerutscht, was eigentlich nicht der Plan war, aber immerhin ist das Heft fertig.

Unser Anspruch an die nächste Ausgabe: den Abstand zum letzten Heft nicht zu groß werden zu lassen. Hinweis in eigener Sache dazu: Die Mitarbeit in Form von Texten, Cartoons, Fotos, Infos, Terminen etc. hilft uns natürlich sehr, also gerne her mit den entsprechenden Beiträgen!

Auch unser Titelbild soll die Schwierigkeiten der Coronazeit widerspiegeln. Dazu haben wir einen Beitrag im Heft, der die ambivalente Stimmung zwischen Anwohner:innen und Gastronomie darstellt. Aber natürlich gäbe es noch zimal mehr dazu zu schreiben. Gerade St. Pauli ist sicherlich besonders betroffen, was Unternehmen wie die Gastro, Veranstalter:innen und Kleinbetriebe angeht. Und ein Stadtteil, der jedes Jahr Hunderttausende von Besucher:innen hat (St. Pauli insgesamt 30 Mio/Jahr), stellt sich im Lockdown nochmal ganz anders dar als andere Teile Hamburgs. Da ist die Leere und Stille der pandemiebedingten Einschränkungen um ein Vielfaches spürbarer. Natürlich hat es auch Vorteile, wie zum Beispiel nicht ständig den Touristenströmen ausgesetzt zu sein. Aber klar: Die negativen Auswirkungen sind immens.

Wir drücken allen die Daumen, dass es möglichst bald gut weitergehen kann, und auch wenn der Spruch abgedroschen klingen mag, wünschen wir doch allen ein „Bleiben Sie gesund“ bzw. „Bleibt gesund“!

Das Redaktionsteam

INHALT

TITELTHEMA	Die Corona-Baustelle	2/3/4
VERKEHR	Kein Fortschritt auf der Veloroute	4
PERSONALIE	St. Pauli hat jetzt eine Fußgänger-Beauftragte	4
GASTBEITRAG	Ein Gedenkort für Semra Ertan auf St. Pauli	5
PORTRÄT	Der Zeichner und Musiker Eckart Breitschuh	6
STADTTEILENTWICKLUNG – GASTBEITRAG	Streitobjekt Paulihaus	7
GENTRIFIZIERUNG	Unser Haus wird verkauft – Otzenstraße 14	8
PARKEN	Mehr Fahrradparkplätze am Supermarkt	9
VERKEHR	Raserei auf St. Pauli	9
INTERVIEW	10 Fragen an ... Ramona Kottke	10
PROJEKTE	Kein Platz mehr für das Fab Lab St. Pauli	11
TERMINE		12

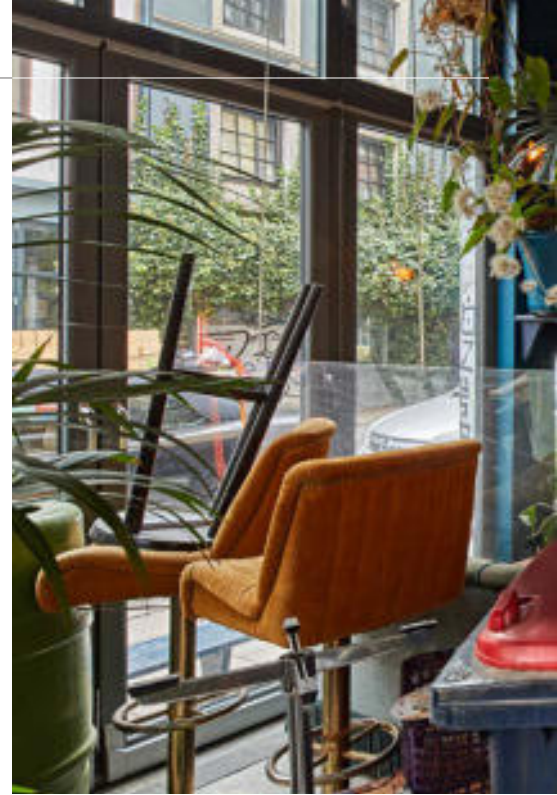
IMPRESSUM

Das Team hinter den neuen Quartiersnachrichten besteht derzeit aus Elisabeth Füngers, Ute Kampmann und Erich T. Kloth (V.i.S.d.P.). Weitere Verfasserinnen in dieser Ausgabe sind Gunhild Ohl-Hinz vom St. Pauli-Archiv und Oda Albers. Layout/Satz: Erich T. Kloth. Korrektorat: Beate Kortmann

KONTAKT

Wir sind per E-Mail zu erreichen: moin@qn-stpauli.de
und auf facebook zu finden: www.facebook.com/QNStPauli
Website: www.qn-stpauli.de

Wir bemühen uns um gendergerechte Sprache, halten uns aber aus Gründen der Lesbarkeit nicht immer daran.



Einige nutzen die Zwangspause für Verschönerungen, wie hier im GINST. Befriedigend wie im heimischen Wohnzimmer ist das angesichts der Lage nur bedingt.

Ein Freitag Abend Ende Januar. Stille. 23:00 Uhr. Die Straße leer. Die Läden schummrig-dunkel. Die Paul-Roosen-Straße steht still. Kein Taxi. Keine Musik. Kein Klappern. Keine Stimmen. Kein Moia. Nur in einer Wohnung flackert es bunt aus einer Lichtmaschine. Und hört man da nicht sogar einen leisen Beat? Gespenstisch. Dystopisch. Und natürlich, wie manch ein:e Anwohner:in resümiert, „gleichzeitig sehr angenehm“, „wie vor zehn Jahren“, sagen viele, „nee, fast so wie vor 2018“, sagen andere. Die Paul-Roosen-Straße war nie ein stilles Wohngebiet, früher mal Geschäftsstraße, dann Niemandsland und hier und da kippten schon immer die Verwackelten aus den Eckkneipen, aber gefeiert wurde drinnen. Eine Popper-Party-Meile war sie nie. Und deshalb ist da auch die Hoffnung der Anwohner:innen, dass dieser Anblick gerade für die neuen Gastronomen im Viertel ein ganz guter Eindruck dessen ist, wie viel leiser und entspannter es hier bis vor ein paar Jahren war. Was die Bewohner:innen eben als „normal“ bezeichnen, gewohnt sind. Und alles, was danach geschah – die immer neuen Bars, Restaurants mit all ihren Außenplätzen fast rund um die Uhr, die Massen von besoffenen Menschen bis in den Morgen auf der Straße finden sie eben: „krass“.

Nur die Relikte des letzten Sommers erinnern daran, was bald wieder kommen wird: Bauzäune um Parkbuchten. Schon im Sommer so mittelschön, für manche, die direkt darüber wohnten, auch eine Zumutung, scheinen sie nun wie ein Sinnbild der Krise: Es tut sich nichts. Baustopp sozusagen. Weder Publikum noch Parkmöglichkeit. Und natürlich fragte man sich schon



TITELTHEMA

Die Corona-Baustelle

SCHON LETZTES JAHR VERÄNDERTE CORONA DAS BILD DES QUARTIERS UND AUCH DIE STIMMUNG: VOR ALLEM DIE ANWOHNER RUND UM DAS „BERMUDA-DREIECK“ (BRUNNENHOF/PAUL-ROSENSTRASSE/GROSSE FREIHEIT) WAREN BEREITS VON DER HALLIGALLI-ENTWICKLUNG VOR DER KRISE GENERVT UND TRAFEN NUN AUF GASTRONOMEN, DIE SOLIDARITÄT FORDERTEN, ABER SELBST UNSOLIDARISCH WAREN. NUN STEHT NOCH ALLES STILL – ABER WIE KANN ES DANN VERSÖHNLICH WEITERGEHEN?

im Dezember: Warum sind die nicht längst weggeräumt? Ist doch klar, dass mindestens bis Februar nichts davon gebraucht werden wird ... Während die Anwohner:innen auf der Straße, bei Edeka und Budni ihr Pläuschchen über ihr eigenes „Corona-Hier-und-Jetzt“ und das Viertel halten, rotieren die Gewerbetreibenden hinter den Kulissen: beantragen Hilfen, warten zu lange auf Hilfen, überbrücken mit ihren Rücklagen, versuchen neue Geschäftszweige wie „to Go“, „Pick & Collect“, probieren ihre Teams bei der Stange zu halten oder kochen für Initiativen. Und wer gerade um sein Unternehmen ringt, hat verständlicherweise nicht die Anwohner:innen auf Platz 1 der täglich wechselnden Prioritätenliste.

Aber was, wenn es weitergeht? Wenn das Wetter besser wird und die Zahlen auch, die Restaurants und Bars wieder öffnen dürfen? Und die Unternehmer womöglich wieder Solidarität brauchen, um das Loch in der Kasse irgendwie zu füllen? Eröffnet sich dann nicht auch der alte Konflikt? Nach den Reibereien im Frühsommer 2020 hat sich manches tatsächlich schon getan: Die Politik im Großen scheint verstanden zu

haben, dass es für die Stimmung unklug war, erst die Bars und dann die Kitas zu öffnen. Und im Kleinen haben sich Lokalpolitiker und der Quartiersbeirat den Sorgen der Gewerbetreibenden, aber auch der Anwohner angenommen. Im Oktober hatte der Quartiersbeirat die Anwohner eingeladen: Falko Droßmann, Leiter des Bezirksamtes Hamburg Mitte, und die Zuständigen der Polizeiwache Lerchenstraße hörten sich die Schilderungen an und stellten sich den Fragen. Wie in einem Industriegebiet gehe es fast jede Nacht zu. Als gäbe es keine Gesetze. Geräusch-Emissionen bis in die frühen Morgenstunden. Droßmanns Tenor: Nein, so dürfe und so werde es nicht weitergehen. Ein Ordnungsamt werde wieder geschaffen, das Team ist bereits eingestellt. Im Schichtdienst wird es rund um die Uhr die Einhaltung der eigentlich längst bestehenden Gesetze kontrollieren:



Die Plätze für mehr Außengastro braucht im Winter niemand, hier könnte man zumindest vorerst wieder parken.

die Ruhezeiten, die Zahl der Außenplätze, die Gehwegbreite. Eine Telefonnummer für Beschwerden inklusive. Für den Schlaf und das Lebensgefühl der Anwohner sind das gute Aussichten. Und doch bitter, dass es so weit kommen musste ...

Aber auch für die Gewerbetreibenden gibt es Hoffnung: Die Außenplätze auf den Parkplätzen werden vermutlich wieder genehmigt werden. Manch kleinen Betrieb hat die Maßnahme vor dem Aus gerettet. Dieses Mal aber wohl mit reduzierten Zeiten und eben mehr Kontrolle.

Wird das reichen? Für die Anwohner und für die Unternehmer? Und was ist eigentlich das Ziel? Was wäre denn bei all der Dystopie die Utopie? Etwa: ein friedliches und vielfältiges Miteinander. Also ein Ort, an dem alteingesessene und neue Nachbarn gerne weiter wohnen – leben, einkaufen, schlafen. An dem die Mieter der Gewerbeeinheiten sich ihrer Verantwortung bewusst sind – für die Anwohner, aber auch für den Stadtteil, den sie sich doch selbst ausgesucht haben. Welche Besucher lade ich etwa in mein Viertel ein und wie viele? Wo ist die Grenze? Die des Gesetzes und die des Anstands? Und wenn die Anwohner und die Gastronomen klug sind, verbünden sie sich. Jetzt! Dann könnte vielleicht ein Ort entstehen, der weder rein kommerziell noch zwangsweise ordentlich denkt. Wo wilde Pflanzen wachsen, ohne zu stören. Wo Vielfalt und Gemeinschaft bleiben, statt ein Abkas-

sieren der Hipster-Masse im öffentlichen Raum. Ein buntes und fröhliches Miteinander.

Eine gute Utopie kann aber nur gemeinsam lebendig werden, wenn alle teilhaben und sich gehört fühlen. Und wir alle werden dafür das brauchen, wofür der Stadtteil doch bekannt ist: Toleranz. Und die Anwohner werden einfordern, wofür der Stadtteil auch bekannt ist: Respekt! OA

Wie geht's euch?

EIN PAAR STIMMEN AUS DEM VIERTEL ZUM UMGANG MIT DER CORONA-SITUATION

Wir von Strips&Stories sind relativ gut durchs erste Pandemiejahr gekommen. Wir hatten den Eindruck, dass das Lesen in Zeiten mangelnder Freizeitmöglichkeiten vielen Menschen sehr wichtig ist, vielleicht einer der wenigen positiven Nebeneffekte des Virus. Derzeit empfinden wir es als gute Kompromisslösung, dass wir vorbestellte Bücher an der Tür nach draußen geben dürfen. So können wir uns über Wasser halten und haben gleichzeitig nicht das Gefühl, wir würden uns und andere gefährden. Sehr schade war, dass wir unser 10-jähriges Jubiläum letztes Jahr nicht feiern konnten, aber das holen wir eben nach, sobald es möglich ist.

HANS EBERT | STRIPS&STORIES

Wie alle gesellschaftlichen und öffentlichen Bereiche haben auch uns die Maßnahmen des Lockdowns schwer getroffen. Glücklicherweise konnten wir wirtschaftlich das Schlimmste ein kleines Stück abwenden, indem wir weiterhin den Weinladen St. Pauli für den Weinverkauf außer Haus geöffnet haben. Die Solidarität unserer Kunden ist großartig. „Trinken hilft“ bewahrheitet sich in dieser schweren Zeit auf seine ganz besondere Weise. Neben allen wirtschaftlichen Einbußen ist es aber auch wichtig darüber zu sprechen, dass mit dem Shutdown des Barbetriebs ein Soziotop verloren gegangen ist – wo sich Menschen begegnen, austauschen, vernetzen, ihr Leben mit anderen teilen. Einen Teil davon konnten wir sehr erfolgreich kompensieren, indem wir unsere Tastings und Events jetzt online machen. Ob für kleine Gruppen oder Unternehmen, Feierlichkeiten oder gesellige Abende: Hier transportieren wir den besonderen Spirit unseres Weinladens St. Pauli auch weit über die Grenzen der Stadt hinaus – bis wir endlich wieder gemeinsam auf das Leben anstoßen können im schönsten Viertel der Stadt.

STEPHANIE DÖRING | WEINLADEN ST. PAULI

Als Musiker und Produzent komme ich eigentlich ganz gut durch diese verrückte Zeit. Ich habe viele Live-Stream-Konzerte aus meinem Wohnzimmer gemacht und war vom Erfolg wirklich überrascht. Meine Fans haben mich wirklich sehr unterstützt und mir geholfen, bis jetzt durchzuhalten. Ab Freitag, den 22.01., starte ich den Musiklieferdienst SOULBUS-Hamburg und liefere meine Musik live zu meinen Fans. Die hören ihre Bestellung dann vom Balkon, der Terrasse, im Garten oder vom Fenster aus. Ich nutze die Zeit auch, um zu komponieren und habe mir das Mischen und Mastern von Songs beigebracht.

DENNIS DURANT | MUSIKER

VERKEHR

Nichts Neues für Radelnde

In den letzten Quartiersnachrichten hatten wir angekündigt, dass die Bauarbeiten zur Veloroute 1, Abschnitt St. Pauli ab November 2020 anfangen sollten. Okay, das hat wohl nicht ganz geklappt, Baubeginn soll jetzt Frühjahr 2021 sein.

Wir bleiben weiter an dem Thema dran und werden berichten, wenn es etwas Neues gibt. Zumindest für die direkt Anwohnenden wird das ja eine ziemlich einschneidende Baumaßnahme werden.



Aktuelle Infos weiterhin unter www.hamburg.de und www.hamburg.adfc.de (jeweils „Velorouten“ in die Suchfelder der Seiten eingeben)

PERSONALIE

St. Paulis Fußgänger müssen warten

DER BEZIRK HAT JETZT EINE BEAUFTRAGTE FÜR DIE BELANGE DER FUSSGÄNGER. EIGENTLICH AUCH FÜR UNSEREN STADTTTEIL

An manchen Veranstaltungen sollte man mit nicht zu hohen Erwartungen teilnehmen. Diese Erfahrung zeigte der Termin Ende letzten Jahres im Bezirksamt Hamburg-Mitte, als die erste „Fußverkehrsbeauftragte“ für Hamburg vorgestellt wurde: Claudia Kruse. Die neue Mitarbeiterin werde sich zukünftig für die Belange der Fußgänger:innen einsetzen und deren Ansprechpartnerin sein.

Die erste Enttäuschung: Vom Stadtteil St. Pauli war während des gesamten Termins keine Rede – denn: Zunächst und für die kommenden Monate wird sich Claudia Kruse erst einmal um die Stadtteile St. Georg, Billstedt und Neustadt kümmern. Auf Nachfrage teilte Frau Kruse mit, dass St. Pauli natürlich zu Hamburg-Mitte gehöre und sie auch für diesen Stadtteil Ansprechpartnerin sei – aber erst einmal kommen die anderen dran.

Eine weitere Nachfrage betraf die Problematik, dass Fußgänger:innen häufig Probleme mit z. B. Radfahrenden und E-

Scootern haben, welche gerne mit großer Selbstverständlichkeit und hoher Rücksichtslosigkeit über die Gehwege brettern bzw. diese zuparken. Dafür, so Claudia Kruse, sei sie allerdings nicht zuständig, das sei Sache der Verkehrsbehörde.

Auch bei der nächsten Frage gab es keine richtigen Erkenntnisse: Auf den neuen Velorouten sind keine Zebrastreifen mehr vorgesehen, sondern nur noch sogenannte „Querungsiseln“. Ein schmaler Streifen in der Mitte der Fahrbahn, auf dem sich Fußgänger:innen in Sicherheit bringen und die weitere Überquerung abwarten können. Im Gegensatz zu der bisherigen Regelung, dass auf den schwächsten Verkehrsteilnehmer Rücksicht genommen werden muss, sollen Fußgänger:innen dort zukünftig allen anderen Vorrang lassen. Leider verwies Frau Kruse bei dieser Problematik auf Projektvorgaben, die es einzuhalten gebe. Merkwürdig. Wofür genau ist die neue Fußverkehrsbeauftragte denn zuständig?

Bis St. Pauli dran ist, schauen wir uns das immer wieder mal bei den Nachbarn an und können vermutlich dort noch etwas lernen.

UK



Für die Fußgänger soll es auf den Velorouten Querungsiseln statt Zebrastreifen geben (Symbolbild).



Claudia Kruse stellt sich nach ihrer Vorstellung den Fragen. Die Antworten waren zumindest für unser Viertel eher dürftig.

GASTBEITRAG – HIER SCHREIBT DAS ST. PAULI-ARCHIV

Dem Schweigen ein Ende setzen

EIN GEDENKORT FÜR SEMRA ERTAN AUF ST. PAULI

Die Dichterin, Bauzeichnerin und Aktivistin Semra Ertan, geboren am 26. Mai 1957 in Mersin/Türkei, kam 1971 nach Kiel, wo ihre Eltern bereits seit einiger Zeit als Arbeitsmigrant:innen lebten. Sie hat seit den 1970er Jahren über 350 Gedichte und einige Satiren auf Türkisch und auf Deutsch geschrieben. In diesen fasst sie ihre Erlebnisse, Gefühle, Gedanken und Wünsche in Worte und gibt ihnen Raum. Ihr Kampf gegen rassistische und andere diskriminierende Zuschreibungen war vielseitig. Als dichtende Arbeiterin thematisierte sie gesellschaftliches Unrecht genauso wie ihre große Hingabe zum Schreiben. Als Frau äußerte sie sich zu fehlender Geschlechtergleichheit. Semra Ertan lernte Menschen kennen, begleitete bei Ämtergängen und dolmetschte dort, knüpfte Kontakte wie zum Beispiel im türkisch-kurdischen Volkshaus in der Rindermarkthalle und protestierte gegen die 1982 zur Hamburg-Wahl angetretene NPD-Tarnorganisation „Hamburger Liste für Ausländerstopp“.

Am 24. Mai 1982 verbrannte Semra Ertan sich selbst an der Kreuzung Simon-von-Utrecht-Straße/Ecke Detlev-Bremer-Straße aus Protest gegen die rassistischen Strukturen der Gesellschaft und um die Aufmerksamkeit der Medien und der Öffentlichkeit auf diese Zustände zu richten. Zwei Tage später starb sie an den Folgen.

2018 gründete sich auf Anregung der Nichte Cana Bilir-Meier und der Schwester Zühal Bilir-Meier die Initiative in Gedenken an Semra Ertan, die jedes Jahr rund um den Geburtstag der Schriftstellerin eine Gedenkfeier ausrichtet. Die Initiative setzt sich für die Schaffung eines dauerhaften Erinnerungsortes ein, in Form einer Gedenktafel und/oder Benennung eines Platzes oder einer Straße in St. Pauli nach Semra Ertan, denn „... es ist an der Zeit. Setzt dem Schweigen ein Ende.“



SEMRA ERTAN, MEIN NAME IST AUSLÄNDER, GEDICHTE, MÜNSTER 2020, € 19,00 – DAS BUCH IST AUCH IM ST. PAULI-ARCHIV ERHÄLTLICH

*Ich will leben,
Wie ich es mir wünsche ...
Schmerzlos, ohne Sorgen.
Ich will lieben,
Geliebt werden,
Wie es sich mein Herz erträumt ...
Mit reinem Herzen
Möchte ich erfahren
Die Schönheit der Welt,
Schöne Menschen,
Ich will leben,
Wie es sich mein Herz erträumt ...*

Semra Ertan, 1982

RATSCHLAG

*Du,
Kind oder Jugendlicher,
Mädchen oder Junge,
Lasst euch nicht unterdrücken.
Lasst nicht zu, dass sie euch die
Traumbilder von den Wimpern,
Den Namen von der Seele,
Die Stimme aus den Ohren stehlen.*

*Für dich
Soll jedes Herz voller Liebe schlagen.
Deine Worte sollen verletzen,
Die, die dich nicht respektieren.
Kämpft,
Eure Waffen sollen eure Worte sein.
Tötet nicht,
Verletzt nur.*

*Solange ihr nicht erschöpft seid,
Solange ihr den Mut nicht verliert,
Seid ihr stark.
Solange der Feind nicht besiegt
Und der Hass nicht vergeht,
Werdet ihr Widerstand leisten.*

München, den 12. Oktober 1981



FOTO: FAMILIENARCHIV BILIR-MEIER



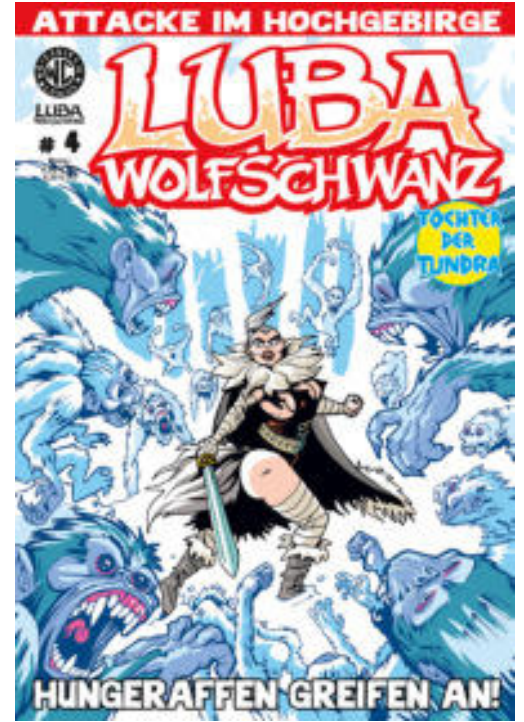
FOTO: RONIA HESSE

„Erinnerungswand“ am Bauzaun an der Simon-von-Utrecht-Straße/Ecke Detlev-Bremer-Straße anlässlich der Gedenkfeier für Semra Ertan am 24. Mai 2020

Ein Beitrag des ST. PAULI-ARCHIV in der Paul-Roosen-Straße. Die Bestände stehen allen Interessierten offen, der Buchbestand ist teilweise entleihbar. Mehr Informationen gibt es auf www.st-pauli-archiv.de

Breitschuhs Beitrag zu einer Plakatausstellung im vergangenen März, für die coronabedingt leere Posterrahmen auf St. Pauli genutzt wurden.

Luba Wolfschwanz – Comicband mit einem der vielen von ihm erschaffenen Charaktere.



PORTRÄT

Seines Zeichners Sänger

ECKART BREITSCHUH GEHÖRT ZU DEN GLÜCKLICHEN, DIE SICH NICHT ZWISCHEN BERUF UND HOBBY ENTSCHEIDEN MÜSSEN. VON DER ANNENSTRASSE AUS SCHICKT ER SEINE GESCHICHTEN IN DIE WELT – GEZEICHNET ODER GESUNGEN.

Gesehen und gehört werden sind manchmal zwei ganz verschiedene Paar Schuhe. Eckart Breitschuhs visuelles Werkzeug ist der Stift. Schon während des Studiums, für das er von Darmstadt nach Hamburg kam, arbeitete er freiberuflich als Illustrator für Werbeagenturen und Trickfilmstudios. Dazu kamen im Lauf der Zeit zahlreiche, auch internationale eigene Comicveröffentlichungen bei namhaften Verlagen. Zu seinen Schöpfungen gehören Charaktere wie Luba Wolfschwanz und Doris Daydream, letztere eine sittsam erscheinende Büroangestellte mit Hang zum Sadomasochismus, die er immer wieder humorvoll in schlüpfrige Eskapaden schlittern lässt. Neben regelmäßigen kurzen Geschichten im SM-Magazin „Schlagzeilen“ (dessen Herausgeber, der Charon-Verlag, übrigens ebenfalls hier im Viertel sitzt) erschienen bisher auch zwei komplette Comic-Alben dieser Figur.

Immer schon zu seinem Leben gehörte auch das Singen. Vom Kirchenchor über die Punkband landete er schließlich beim Chanson. Mit faszinierender Hingabe und beeindruckendem Charisma interpretiert er, von einem Pianisten begleitet, die Musik von Jacques Brel, dessen Texte er selbst ins Deutsche überträgt. Treu nimmt er mit seinem Programm z.B. an der Kreativnacht St. Pauli teil. Seine Stammlocation dafür war bis zu dessen Schließung das Kulturcafé Chavis, seitdem ist es das Café du Port. Sein neuestes Projekt ist die Formation „Gibbon“, deren Musik und ebenfalls deutsche Texte hauptsächlich aus seiner Feder stammen. Das Quartett kreiert aus vielfältigen musikalischen Einflüssen und den unterschiedlichen Vorlieben seiner Mitglieder einen ganz eigenen, wohltuend reduzierten Stil. Erste Hörproben finden sich bereits auf YouTube, an mehr wird derzeit gearbeitet.



Jahrgang 1964 | Auf St. Pauli seit 1990 | Studium der visuellen Kommunikation an der Hochschule für bildende Künste | 1991 Comic-Debut | Seit 2011 deutschsprachige Jacques-Brel-Interpretationen | 2020 Gründung der Band GIBBON

FOTO: JP-SCHLIDWÄCHTER



Eckart Breitschuh mit seiner neuen Band GIBBON. Wichtig sind ihm deutschsprachige Texte, wie auch in seinen Chanson-Interpretationen.

FOTO: GIBBON



Doris Daydream erlebt immer wieder unfreiwillig komische SM-Abenteuer.

Streitobjekt Paulihaus

DIE DEBATTE ÜBER DEN UMSTRITTENEN BÜRONEUBAU GEHT WEITER.

Als Gastronomin Kathrin Guthmann im Dezember 2015 den Mietvertrag für die Restaurantfläche am Neuen Pferdemarkt unterzeichnete, war sie erleichtert, ein neues Zuhause für sich und ihr Team gefunden zu haben. Ihr vorheriges Restaurant musste sie schließen. Nicht aus mangelndem Erfolg. Ganz im Gegenteil: Das Maharaja in der Detlev-Bremer-Straße – direkt um die Ecke – war fast immer ausgebucht. Aber die Hotelgruppe EAST, die Eigentümer des Gebäudes ist, hatte andere Pläne mit der Immobilie und kündigte dem indischen Restaurant, wegen eines Bauvorhabens. Bis heute steht die alte Fläche leer. Nun droht sich die Geschichte zu wiederholen, denn der Neue Pferdemarkt soll als Baugrundstück für ein sechsstöckiges Bürogebäude erhalten. Nicht nur das indische Restaurant soll den Plänen zum Opfer fallen, auch das Tonstudio Rekorder und Max Autowerkstatt mussten ihre Flächen für den Neubau räumen. Da der Abriss der beiden einstöckigen Gebäude aber nicht ausreicht, um den Büroklotz mit seinen 113 Metern Länge unterzubringen, soll zusätzlich auch die Grünfläche an der Budapester Straße mit ihren über 20 Bäumen weichen.

Viele Anwohner:innen auf St. Pauli lehnen den Neubau ab. Das zeigen unter anderem über 10.000 Unterschriften, die die Initiative „St. Pauli Code JETZT“ 2019 gegen das sogenannte „Paulihaus“ gesammelt hat. Aber warum eigentlich? Was ist das Problem am Bauvorhaben? Nun, da gibt es einige Dinge, die man auflisten kann: Zum Beispiel die Frage, warum der reichste Mann Berlins (Axel Oberweland, Vermögen 4,9 Milliarden Euro) – der Mehrheitseigner des geplanten „Paulihauses“ werden soll – in Hamburg Wirtschaftsförderung in Millionenhöhe beantragt und auch erhält. Oder die Frage, warum der Oberwellsche Immobilien(alb)traum unbedingt am Neuen Pferdemarkt errichtet werden soll, wo Bäume und bestehende Betriebe weichen müssen, obwohl es in fußläufiger Entfernung auf dem Messenplatz West genug unbebauten Platz gibt, um das „Paulihaus“ direkt drei Mal zu errichten. Oder auch die Frage, ob es überhaupt sinnvoll ist, ein neues Bürogebäude in einer Stadt zu bauen, die schon vor der durch Covid-19 ausgelösten Homeoffice-Welle über 500.000 m² gewerblichen Leerstand aufwies.

Vielleicht sind genau diese naheliegenden Fragen der Grund dafür, dass das Baukonsortium bereits zu Beginn der Planungsphase höchsten Wert auf Diskretion gelegt hat. Hinter verschlossenen Türen wurde der Entwurf für den Büroklotz im Januar 2018 von einer Jury zum Sieger eines städtebaulich-hochbaulichen Wettbewerbs gekürt. Wer ihn sich in einer zweitägigen Ausstellung im Schulmuseum in der Seilerstraße ansehen wollte, musste eine Verschwiegenheitserklärung unterschreiben. Der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, dass es im Februar 2017 ganze zwei Tage lang einen Infostand in der Rindermarkthalle gab, an dem man sich über das Bauwerk erkundigen konnte. Zum damaligen Zeitpunkt umfasste der Entwurf allerdings nur 5 Stockwerke und sah deutlich luftiger und verspielter aus als heute. Transparenz und Bürger:innenbeteiligung sieht anders aus.

Das prangert auch die Bürger:innen-Initiative „St. Pauli Code JETZT“ an. Seit 2019 setzen sich die Aktiven gegen die Baupläne zur Wehr. Sie fordern vom Baukonsortium (STEG, Argus, Pahnke Markenmacherei, Hamburg Team) den Dialog mit dem Viertel und die Einhaltung des „St. Pauli Codes“. Der „St. Pauli-Code“ stellt eine Baurichtlinie für den Stadtteil dar. Es geht darum, Originale zu schützen, Orte für Toleranz zu schaffen oder zu erhalten, Kreatives zu fördern und die Preise auf einem Maß zu halten, welches dafür sorgt, dass jede/r auf St. Pauli einen Platz finden kann, unabhängig von der Größe des Geldbeutels. 2015 wurde der „St. Pauli Code“ vom damaligen Leiter des Bezirksamts Hamburg-Mitte, Andy Grote, auf einer öffentlichen Veranstaltung als sinnvolle Richtlinie für Neubauprojekte bezeichnet. Leider scheint Nachfolger Falko Droßmann sich wenig für das Geschwätz von gestern zu interessieren. Denn auch beim Bezirksamts Mitte oder bei der Rot-Grünen Regierung scheint niemand an einem echten Dialog interessiert zu sein. Wie lange sich Behörde und Politik diesen Luxus noch leisten können, wird sich zeigen, denn auf St. Pauli wird die Kritik an dem Neubau immer lauter. Im November



Die Rindermarkthallen jetzt und mit dem geplanten Bürogebäude an der Budapester Straße. Aus der Vogelperspektive werden die Dimensionen und der optische Einfluss auf die Umgebung erst richtig deutlich.

gingen – trotz bitterkaltem Schmuddelwetter – über 800 Menschen auf die Straße. Gegen das „Paulihaus“, aber auch und vor allem gegen eine Städtebaupolitik und Wirtschaft, die ignorant ihre Interessen durchdrückt und über die Köpfe der Bürger:innen hinweg entscheidet.

Wenn es nach Süßwarenmogul Oberweland und seinen Mitstreitern gegangen wäre, würde der Büroklotz bereits jetzt am Pferdemarkt stehen. Doch der Drops in der Sache Paulihaus ist noch lange nicht gelutscht. Die Initiative und Kathrin Guthmann kämpfen weiter um den Erhalt des Pferdemarktes, der Grünfläche und der Bäume. Und sie sind nicht allein. Immer mehr Initiativen aus der Umgebung schließen sich zusammen und werden gemeinsam laut. Für eine bunte, facettenreiche Stadt, für den Erhalt des Kulturortes Sternbrücke mit seinen Clubs und Bars, für den Werkhof in der Bernstorffstraße, in dem über hundert Handwerker und Künstler wohnen und arbeiten, für die Schilleroper und für ihr Recht auf Mitbestimmung.

Unser Haus wird verkauft!

IN DER OTZENSTRASSE KÖNNTE EIN KOMPLETTES MIETSHAUS DEN EIGENTÜMER WECHSELN. WAS BEDEUTET DAS FÜR DIE BEWOHNER?

Das Gebäude in der Otzenstraße 14 ist ein klassischer Altbau, von denen es zahlreiche auf St. Pauli gibt: ein Mehrfamilienhaus über 5 Etagen mit 12 Einheiten, umgeben von denkmalgeschützten Wohnbauten, gelegen in einer ruhigen Wohnstraße, die auf einen Kirchplatz mündet. Schön, zentral und friedlich zum Wohnen. Gute Infrastruktur und nette Nachbarn.

Aber auch begehrt! Bei (Nach-)Mieter:innen, bei Investoren und Spekulanten. Die Mieten auf St. Pauli haben angezogen und wurden in den letzten Jahren laut Statistik vom Mieterverein um 40,5% erhöht (2001 bis 2019). Wer in 1990 eine 110m² große Wohnung noch für rund 1.000 D-Mark Kaltmiete bekommen konnte, muss dafür heute meist schon bis zum Doppelten berappen. Die Altbauten sind für Eigentümer und Vermieter jahrelang eine gute Einnahmequelle gewesen mit der Möglichkeit, die Mieten alle zwei Jahre um 15% (!) zu erhöhen. Sie sind aber auch eine Wertanlage, die man bei der derzeitigen Hochpreisigkeit auf dem Immobilienmarkt bestens in klingende Münze umwandeln kann.

Und so war eines Tages das Wohnhaus in der Otzenstraße plötzlich im Internet zu finden – anfangs soll es für stolze 14 Millionen Euro angeboten worden sein, inzwischen als „Haus zum Verkauf € 7.875.000 – 1.264 m²“. Die Mieter:innen waren nicht informiert worden und hatten das Inserat nur zufällig gefunden. Man kann sich vorstellen, was für einen Schrecken dies für die Bewohner:innen bedeutet: das eigene Wohnhaus, die eigene Wohnung, den Grundriss der eigenen 4 Wände als Angebot auf dem öffentlichen Wohnungsmarkt zu sehen! Sofort kommen existentielle Ängste auf. Man sieht das komplette Szenario vor sich: Verkauf, Kündigung, Eigenbedarf, Modernisierung, Mieterhöhung, Umwandlung in Eigentumswohnungen ... Und finde mal jemand derzeit eine bezahlbare Wohnung auf St. Pauli!

Als weitere Eckdaten wurden in der Verkaufsofferte angegeben, dass es sich bei dem Objekt um ein saniertes Gründerzeithaus handelt, mit großen Fenstern, üppiger Raumhöhe, mit Dielenböden und Balkonen auf der Rückseite. Die Straße selbst wird gelobt als „einerseits zentral im hippen Stadtteil St. Pauli gelegen, andererseits jedoch in einer ruhigen Wohnstraße. Es lässt sich im Stadtteil gut feiern, ohne die Party direkt vor der Tür zu haben.“ Es folgen Grundstücksgröße und vermietete Wohnfläche. Die Wohnungen sind alle vermietet. Und genau dort beginnt das Entsetzen der Bewohner:innen: Ja, hier gibt es Mieter:innen! Hier sind Menschen, die in den Wohnungen wohnen. Wohngemeinschaften, Familien mit Kindern ... manche leben hier schon seit 10 Jahren und mehr. Sie haben die Aufwertung des Viertels der vergangenen Jahre miterlebt, mit allen Nebenwirkungen. Das Haus wird im Verkaufstext angepriesen als „sichere Anlage ohne Leerstand, guten Mieten und in dem angesagten Viertel in jedem Fall in der Entwicklung auch mit Luft nach oben“.

Bei einem Treffen äußerten die Mieter:innen ihre Sorgen und Ängste, berichteten von ihrem daraus entstandenen Zusammenschluss und der Hoffnung, dass ihr Wohnhaus und ihre Wohnun-



Gepflegter Altbau in ruhiger Lage – da sind Investoren und Spekulanten nicht weit.

gen nicht so einfach an einen meistbietenden Investor verkauft werden dürfen. Gibt es auf St. Pauli nicht die „Soziale Erhaltungsverordnung“, welche Mieter:innen vor Spekulanten schützen soll? Und Beispiele aus der Vergangenheit, bei denen die Stadt Hamburg dem Verkauf einen Riegel vorschieben und selbst beim Kauf einspringen konnte?

Zum Schutz der Bewohner:innen wurden für die Gebiete strengere Regeln beschlossen. So müssen auch Privateigentümer Modernisierungen, die zu Mieterhöhungen führen können, oder die Umwandlung in Eigentumswohnungen bzw. Gewerbeflächen genehmigen lassen. Käufer von Immobilien müssen sich zur Einhaltung dieser Auflagen in einer „Abwendungsvereinbarung“ verpflichten. Weigern sich potentielle Käufer, diese Auflagen zu akzeptieren, kann die Stadt ihr Vorkaufsrecht geltend machen und die Gebäude bzw. Grundstücke erwerben. Im November 2018 wurde auf diesem Wege erstmals ein Wohnhaus auf St. Pauli von der Stadt gekauft: ein Altbau in der Hein-Hoyer-Straße. Im Frühjahr 2019 folgten vier weitere Objekte im Schanzenviertel und in Ottensen. Über den Kaufpreis kann man in der Regel nichts erfahren.

Finanzsenator Andreas Dressel hatte dazu verkündet: „Wir halten Wort beim Einsatz für Mieterschutz und gegen Verdrängung (...) Wo es nötig und rechtlich möglich ist, schreiten wir ein und schützen durch die Ausübung unserer städtischen Vorkaufsrechte Hamburgs Mieterinnen und Mieter insbesondere in den stark nachgefragten Gebieten mit sozialer Erhaltungsverordnung.“



Die Bewohner des Hauses erfuhren erst vom geplanten Verkauf, als es im Internet angeboten wurde. Sie sind wütend und fragen sich, was auf sie zukommt.

Die Mieter:innen des Wohnhauses Otzenstraße 14 wollen sich in einem Verein zusammenschließen, damit sie gemeinsam weiter vorgehen können. Denn normalerweise ist jede:r Mieter:in mit ihrem:seinem Mietvertrag allein und weiß nicht mal, wie viel die anderen Parteien im Haus bezahlen. Ein Austausch ist der erste Schritt, um eine Einheit zu bilden und ein Gegengewicht zu den Interessen der Eigentümer schaffen zu können. Möglich ist auch ein Engagement im „Mietshäuser Syndikat“, das sich für bezahlbaren und selbstverwalteten Wohnraum einsetzt. Wichtig ist auf

jeden Fall, dass Öffentlichkeit, Stadt, Regionalvertreter:innen und die Stadtteilpolitik von der Problematik erfahren – denn St. Pauli ist ein begehrter Stadtteil und immer im Fokus finanzkräftiger Investoren. Und es kann jede:n Mieter:in im Stadtteil treffen, heute oder morgen.

UK

Die Mieter:innengemeinschaft der Otzenstraße ist an weiterer Vernetzung interessiert und erreichbar unter der E-Mail-Adresse otze14@posteo.de sowie auf Instagram unter dem Profil „otze14“ und #otze14

PARKEN

Mehr Platz für Zweirad-Shopper

Bereits aus dem Jahr 2018 stammt die Empfehlung des Beirats St. Pauli, die Parkplatzsituation vor dem Edeka zu verbessern. Anliegen war es, die Situation für das Abstellen von Rädern zu verbessern, aber auch der Wunsch, dass Lastenräder besser bzw. überhaupt abgestellt werden können.

Jetzt wurde das Anliegen umgesetzt und am Anfang der Bleicherstraße sind einige Autoparkplätze in Fahrradparkplätze umgewandelt worden. Erstmal super für die Situation vorm Edeka, und nicht nur zu Corona-Zeiten entspannt es das Gedrängel an den Fahrradparkplätzen erheblich. Die Frage ist nur, ob das mit den Lastenrädern so wirklich klappt und ob nicht E-Roller oder sonstige Fahrzeuge die Fahrradparkplätze beanspruchen. Feedback dazu auch gerne an uns.

QN



Auch die immer beliebter werdenden Lastenräder finden jetzt bequem Platz vor dem Supermarkt.



VERKEHR

Raserei im Viertel

Im September ereignete sich ein schwerer Unfall auf St. Pauli. An der Kreuzung Gilbertstraße/Ecke Bernstorffstraße fuhr ein SUV mit einem 19-jährigen Fahrer in das Auto einer Frau. Die Frau wurde dabei schwer verletzt. Wie ihr Zustand jetzt ist, ließ sich aus Datenschutzgründen nicht herausbekommen, wir hoffen aber, dass es ihr wieder gut geht. Dass solche Erlebnisse schwere traumatische Störungen hervorrufen können, ist aber klar.



Wer einen derartigen Haufen Schrott verursacht, war mit einer Geschwindigkeit jenseits von Gut und Böse unterwegs.

Bei dem Unfall wurden insgesamt 12 (!) Fahrzeuge durch die Wucht des Aufpralls schwer beschädigt bzw. ineinandergeschoben. Dieser Unfall war für uns Anlass, sowohl bei der Polizei, der Verkehrsbehörde als auch bei Anwohnenden eine kleine Umfrage zu starten, wie es denn grundsätzlich mit der Raserei im Viertel aussieht. Klar, die Reeperbahn ist eine Posermeile, aber auch sehr gut überwacht. Die Nebenstraßen sind es dagegen nicht. Und anscheinend sind die Gilbert- oder Teile der Paul-Roosen-Straße durchaus öfter der Schauplatz für viel zu schnelles Fahren. Das Erstaunliche: Obwohl kaum wahrnehmbar, ist der ganze Bereich des ehemaligen Sanierungsgebiets tatsächlich eine 30er-Zone. Dies zu erkennen ist allerdings wirklich nicht so einfach. Die entsprechende Beschilderung ist immer nur an den Einfahrten ins Viertel angebracht und längst nicht mehr so groß und präsent, wie es früher in Hamburg üblich war. Lediglich Reeperbahn und Simon-von-Utrecht-Straße sind keine 30er-Zone.

Ein Vorschlag von uns: Wenn es Bereiche gibt, in denen Raserei nicht nur eine extrem seltene Ausnahmeerscheinung ist, sondern sich häuft, dann bitte eine Benachrichtigung an uns. Wir können das sammeln, auswerten und dokumentieren, selbstverständlich anonym.

In der Hoffnung, dass es möglichst keine weiteren Vorfälle wie im September gibt. QN

10 Fragen an ... Ramona Kottke

1958 MACHTE SICH DER APOTHEKER DR. PAUL HENRICH SELBSTSTÄNDIG: ER BEZOG DIE ERDGESCHOSSRÄUME ECKE PAULINENPLATZ UND WOHLWILLSTRASSE UND GRÜNDETE DIE APOTHEKE AM PAULINENPLATZ. HIER AUF ST. PAULI, MIT ALL DEN SPANNENDEN MENSCHEN IN DER NACHBARSCHAFT, SOLLTE DIE APOTHEKE AUCH SO ETWAS WIE EINE ANLAUFSTELLE FÜR DIE BEWOHNER DES VIERTELS WERDEN. HENRICH'S TOCHTER FÜHRTE MIT IHREM MANN DIE APOTHEKE WEITER, MIT EBENSO GROSSEM AUGENMERK WIE DER VATER AUF DIE DOCH SEHR BESONDERE KUNDSCHAFT. 2018 WURDE EIN NACHFOLGER GESUCHT UND GEFUNDEN: RAMONA KOTTKE AUS TRIER AN DER MOSEL UND IHR AUS NORDDEUTSCHLAND STAMMENDER GATTE.

”

1. WAS HAT DICH NACH ST. PAULI VERSCHLAGEN?

Wir waren schon wieder in Hamburg sesshaft geworden, als uns die Pauline durch Zufall begegnet ist. Wir haben schon lange von der eigenen kleinen Apotheke in Hamburg geträumt, und als sich diese Möglichkeit bot, haben wir sofort zugesagt. Es war Liebe auf den ersten Blick! Der Stadtteil, genauer die Menschen hier, das hochmotivierte Team, diese familiäre Stimmung, alles war stimmig und fühlte sich richtig an und finanziell war es zu wuppen.

2. WAS VERBINDET DICH MIT DEM STADTTEIL?

Unsere Pauline, wie ich die Apotheke so gerne nenne! All die Menschen drum herum, die so eigen und besonders sind, wir haben hier einen neuen Lebensabschnitt begonnen.

3. WAS IST DEIN SCHÖNSTES ERLEBNIS AUF ST. PAULI?

Der Zusammenhalt! Gerade jetzt zu den Coronazeiten ist es einfach umwerfend mitzubekommen, wie gut hier Nachbarschaft funktioniert, das „sich kümmern“, all die helfenden Hände.

4. IST DEIN ALLTAG AUF ST. PAULI VERWURZELT?

Ja, unbedingt, es ist wirklich hier mein zweites Zuhause geworden, ich bekomme so viel mit, was geschieht, jeden Tag aufs Neue. Ob es das kleine Wehwechen ist oder eine große Sache, wir werden nach Rat gefragt und man hat Vertrauen in uns, in unser Team.

5. WAS MACHT DAS VIERTEL SO LIEBENSWERT?

Gerade die Menschen hier aus aller Herren Länder. Wir freuen uns jeden Tag darüber, wie groß die Individualität ist, wie sehr das zum Glück auch gepflegt wird und gewollt ist und wie groß die Möglichkeiten hier sind, auch so sein zu dürfen, wie man sich fühlt.

Apotheke am Paulinenplatz



FOTO: QN

6. WELCHEN PLATZ ZEIGST DU STOLZ DEINEM BESUCH?

Ehrlich? Die neue Pauline nach dem Umbau! Es war uns so wichtig, dass die Apotheke nicht ungemütlich wird, dass der Verkaufsraum persönlich bleibt, dass Raum für ein Gespräch sein kann, dass die Modernisierung uns voranbringt, aber nicht auf Kosten des guten Miteinanders von Team und Kundschaft. Wir finden, das ist uns geglückt.

7. WELCHES KLISCHEE VON ST. PAULI TRIFFT DEINER MEINUNG NACH NICHT VOLL ZU?

„St. Pauli – das ist ja abenteuerlich“, höre ich oft. Aber nö, St. Pauli ist viel normaler als sein Ruf.

8. UND WELCHES KLISCHEE TRIFFT DEUTLICH ZU?

Man sieht hier tatsächlich eher die Kluft zwischen Arm und Reich. Das hat auch viel mit dem Wandel zu tun, denke ich. Der Zuzug von Vermögen ist ja per se nicht verkehrt, aber Grundstücke zu verkaufen, um damit anschließend einen horrenden Profit zu machen und es gibt nur noch Luxus, das tut nicht gut.

9. KANNST DU HIER ALT WERDEN?

Das hoffe ich doch, auf jeden Fall, und wenn es nach mir geht, würde ich die Pauline später gerne an den Sohn weitergeben.

10. WAS WÜNSCHST DU DIR FÜR DEN STADTTEIL?

Weiterhin Aufgeschlossenheit, Hilfsbereitschaft, Solidarität, die momentane Krise überstehen und die Nachbarschaft soll so bleiben, wie sie ist. Ich bin hier gut angekommen, es haben sich verbindliche Freundschaften entwickelt. Im Moment ist es fast gespenstisch still, kein Heimspiel, mir fehlt das „Bienenstockgebrumme“. Dass das alles wiederkommt, das wünsche ich mir. “

Do it yourself – aber nicht hier

FÜR DIE OFFENE WERKSTATT „FAB LAB ST. PAULI“ FINDET SICH IM VIERTEL KEINE DAUERHAFT BELEIBE

Seit Mitte 2015 halten aus dem vorderen Teil des Betriebsgeländes in der Lerchenstraße 16 unterschiedlichste Werkstattgeräusche, gerne auch nach Feierabend oder am Wochenende. Grund dafür war nicht die gute Auftragslage eines Betriebes, sondern die fleißige Nutzung einer DIY-Werkstatt: dem „Fab Lab Fabulous St. Pauli“. Dahinter steht ein Konzept der sogenannten „Maker“-Szene zum nachhaltigen und selbstbestimmten Entwickeln und Produzieren als Gegenbewegung zum industriellen Wegwerfmarkt. Es geht um den Anreiz zum Auszuprobieren, um Bildung und darum, es nicht den großen Unternehmen zu überlassen zu entscheiden, was wir brauchen. So entstehen Orte, die jedermann den Zugang zu professioneller Fertigungstechnik ermöglichen, an denen Knowhow und Ideen ausgetauscht, Techniken und Material kennengelernt und ausprobiert werden. In den offenen Werkstätten können Erfinder Prototypen bauen, werden Ersatzteile gefertigt, Modelle hergestellt oder einfach Wünsche und schlichter Bedarf in die Tat umgesetzt. So entstehen Einzelstücke, die man nicht kaufen kann, Kleinserien von Produkten, die es noch nicht gibt, und bezahlbare Alternativen zu den überbezahlten Artikeln im Laden. Ausgestattet mit CNC-Fräse, Lasercutter, 3D-Drucker, Nähmaschine, computergesteuerter Strickmaschine und anderen Geräten, Werkzeugen und Materialien für die Arbeit mit Holz, Metall und Elektronik, lässt sich in einem „Fabrication Laboratory“ fast alles realisieren.



Viel Platz und Licht bot das Domizil in der Lerchenstraße, doch leider nur als Zwischenstation.

Der internationalen „Fab Lab Charta“ folgend – derzeit gibt es ca. 2.000 Werkstätten mit einheitlichem Konzept in 149 Ländern – wurde der St.-Pauli-Ableger 2010 als gemeinnütziger Verein gegründet. Zur Erprobung der Idee kam der Fablab-Truck aus Amsterdam, als Standort sondierte man Anwohnerprojekte wie das Nocht-Quartier oder das Pestalozzi-Quartier und fragte nach Leerständen. Doch die Suche gestaltete sich schwierig, scheiterte an hohen Mietvorstellungen, den baulichen Bedingungen oder strategischen Plänen der Eigentümer. Also startete man vorübergehend im Kunstwerk West, später auf engstem Raum im Centro Sociale

hinter der alten Rinderschlachthalle gegenüber der Feldstraße. Den Grundstock an Ausrüstung lieferten die zusammengetragenen Werkzeuge der Gründer und geliehene oder geschenkte Maschinen. Schnell fanden erste Workshops statt. 2014 baute man im Rahmen des „Fábrica“-Projekts in einer Container-Werkstatt im Park Fiction funktionsfähige Handys. Doch der Platz war überall zu knapp und so zog man in die große Halle in der Lerchenstraße – wohl wissend, dass auch dies nur eine Zwischenstation sein würde. Das Gebäude war der letzte Teil des ehem. Gunske-Areals, das nach und nach von der steg neu entwickelt wurde. Mittlerweile ist es abgerissen und an der Baugrube steht bereits der Kran. In der nächsten Ausgabe berichten wir ausführlich über das Projekt und zeigen, was dort jetzt entsteht.



Eine Geige aus dem 3D-Drucker, Ersatzteile für alte Maschinen, funktionsfähige Handys mit Gehäuse aus dem Lasercutter: Im Fab Lab kann fast jede Idee realisiert werden.

FOTOS: FAB LAB ST. PAULI

Als neue Dauerlösung wurde u. a. ein Platz im Paloma-Quartier auf der Reeperbahn in Betracht gezogen, das als Ersatz für die 2014 abgerissenen Esso-Häuser am Spielbudenplatz entstehen soll. Dieses Projekt ist bekanntlich ein Kapitel für sich. Trotz des Engagements der Planbude wird es schwer werden, das erarbeitete Beteiligungskonzept umzusetzen und eine Finanzierung zu sichern. Auch andere Bemühungen, selbst mit Unterstützung der Kreativgesellschaft, blieben bislang erfolglos, ein besonderer politischer Wille, dieses allen zugängliche Projekt im Stadtteil zu halten, scheint nicht vorhanden. So ist das Fab Lab für uns hier erst einmal verloren, nutzen kann man es aber nach wie vor. Ein neues Quartier fand sich im Oberhafen in der Stockmeyerstraße, ganz am Ende des alten Bahn-Lagerhallen-Riegels direkt am Wasser. Ein toller Ausblick, aber eben nicht St. Pauli.

Der Verein finanziert sich aus den Beiträgen der Mitglieder, Spenden und gelegentlichen Vortrags-Honoraren, öffentliche Förderungen erhält er nicht. Für Mitglieder ist die Nutzung der Maschinen extrem günstig, aber auch Nichtmitglieder zahlen sehr faire Preise. Am „Open Lab Day“, der unter normalen Umständen einmal in der Woche stattfindet, kann jeder mit seinen Fragen und Ideen vorbeikommen. Nach wie vor ist hier alles ehrenamtlich organisiert, in anderen Städten laufen die Fab Labs mittlerweile mit Lab-Manager im Profibetrieb. Wer sich anschließen oder die Einrichtung nutzen möchte, braucht im Prinzip nur zwei Dinge: Schaffenswillen und die Bereitschaft, sein Wissen zu teilen. Der Gedanke solch nachhaltigen Wirtschaftens ist übrigens längst weit größer: Im Juni 2019 hat sich Hamburg dem „Fab City“-Verbund angeschlossen, dessen Mitglieder sich das Ziel setzen, bis zum Jahr 2054 alle benötigten Konsumgüter in der Stadt selbst zu produzieren. Ihm gehören bereits Metropolen wie Barcelona, Zagreb, Paris, Mexiko City, Detroit oder Seoul an. Erreichen wird man das sicher nie, das Potential so entstehender Ideen und Perspektiven dürfte aber enorm sein. Den Hamburger Anfang machte das „Fab Lab Fabulous St. Pauli“. Hoffen wir, dass es irgendwann hierher zurückkehren kann.

EK

Das Fab Lab steht allen Interessierten offen, man freut sich über Mitglieder und Spenden. Mehr Infos und Kontaktdaten gibt es online unter www.fablab-hamburg.org

TERMINE

Mangels aktueller Veranstaltungen möchten wir hier ein paar Tipps geben, wo man sich z. B. online über die Planungen und Entwicklungen im Bezirk informieren oder gar an Sitzungen teilnehmen kann.

Sitzungskalender der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte



Bürgersprechstunde des Bezirksamtsleiters



Parlamentsdatenbank der Hamburgischen Bürgerschaft



Transparenzportal der Stadt Hamburg



Die Corona-Infos der Stadt Hamburg



Bauleitplanung der Stadt Hamburg



Apps der Stadtreinigung

